

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

7.6.1888 (No. 181)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978956](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978956)

Politische Tageschau.

Oldenburg, 6. Juni.

In einer Parteiversammlung der Deutsch-freisinnigen, welche am Sonntag Vormittag in Frankfurt a. M. im Hotel Jakobi stattfand und sehr gut besucht war, hielt der Abg. Rickert eine fast zweistündige Rede über die gegenwärtige politische Situation. In dem Herrn Rickert die Wahlbeeinflussungen schilderte, führte er aus, daß nicht nur auf dem Gebiete des Herrn von Puttkamer sich hinsichtlich vorgekommener Wahlbeeinflussungen Material finde, sondern auch auf dem des Herrn v. Gofler, des Herrn v. Bronsart und des Herrn v. Scholz. Er erinnere nur an das Eingreifen der Kreis Schulinspektoren, an die Kriegervereine und das Vorkommniß, daß ein Mann, der sich zum Lotteriekollekteur meldete, ein politisches Examen bestehen mußte. Vor allen Dingen müsse aber darauf geachtet werden, daß die Kriegervereine, welche Anhänger aller Parteien in sich schließen, nicht zu politischen Parteizwecken mißbraucht würden. Dem Herrn Kriegsminister habe er schon privatim eine Interpellation über vorgekommene Wahlbeeinflussungen angekündigt, denn gerade jetzt, wo ein ernster Wille über uns walte, der entschlossen sei, dem Volk die freie Wahl zu sichern, sei es ganz besonders geboten, alle Anzuträglichkeiten ans Licht zu ziehen. Redner schildert die Bestrebungen der Nationalliberalen für Beseitigung der Stichwahlen. Wenn einmal geändert werden soll, dann möge man eine Aenderung des Wahlsystems herbeiführen, das Ministerverantwortlichkeitsgesetz, das Schulgesetz und die Landgemeindeförderung einführen. Man möge dafür sorgen, daß die Piepmeierei und Kagenbuckelei aufhöre, denn so lange diese dominieren, könne kein Kaiser und König helfen und möge er noch so gerne wollen. Auch die übertriebenen gesellschaftlichen Rücksichten müßten aufhören; der Bürgerstand müsse nicht unter Verleugnung seiner politischen Ansichten darnach schmachten, mit Beamten und Militärs zu verkehren, die Töchter und die Gattin müßten sich nach dem Vater richten. Die Ueberhebung einzelner Klassen müsse verschwinden, Jeder solle vom Andern glauben, daß ihm das Heil und Wohl des Vaterlandes ebenso am Herzen liege wie ihm selbst. Redner gedenkt sodann der 4 Nachwahlen und des dabei zu Tage getretenen Umschwunges in der Gesinnung des Volkes. Eine kurze Zeit habe hingereicht, das deutsche Volk aufzurütteln, und er dürfe ruhig sagen, daß der jetzige Reichstag der Stimmung im Volke nicht mehr entspreche. Die freisinnige Partei sei bereit, die Probe darauf zu machen. Herr Rickert schließt seine manchmal von minutenlangem stürmischem Beifall unterbrochene Rede mit der Aufforderung, daß Jeder ein Apostel für die Selbstständigkeit des Bürgerthums werden, daß jeder nach seiner Stellung und Kraft dazu beitragen möge, daß das deutsche Volk nicht nur stark nach außen, sondern auch glücklich und zufrieden im Innern werden möge. Damit sei es nicht genug, daß der Deutsche gleich dem Römer sagen könne „Civis Romanus sum“, sondern daß dem Volke freihellich zu denken, zu glauben und zu handeln vergönnt sei. Dahin müßten wir kommen, daß vor den Reichskanzler hingetreten und gesagt werden könne: „Durchlaucht, es giebt Zeiten, in denen liberal regiert werden muß. Die Jetztzeit ist eine solche, regieren Sie liberal.“ (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Auf Antrag wird nachfolgende Resolution einstimmig angenommen: 1. Es ist die Pflicht unserer Parteigenossen, mehr als bisher in den einzelnen Wahlkreisen alle gesetzwidrigen Beeinflussungen, Einschüchterungen und Benachtheiligungen der Wähler bei Ausübung ihres Stimmrechts genau festzustellen und durch Protest und Beschwerden zur Kenntniß der Volksvertretung zu bringen, und zwar auch in den Wahlkreisen, in welchen dadurch auf das Resultat der Wahl kein entscheidender Einfluß geübt worden ist. Bei der Wahl selbst ist es die Aufgabe unserer Parteigenossen, allen Beeinflussungen der Beamten, Arbeitgeber u. öffentlich entgegenzutreten und die Bedrohten in der freien Ausübung der Wahlrechte zu schützen. 2. Wir erwarten von der Volksvertretung, daß in Zukunft die Wahl-

proteste und Beschwerden über Gesetzwidrigkeiten und Ungehörigkeiten bei der Wahl ungehäumt erledigt werden.

D. L. C. „Offizielle Wahlbeeinflussung oder Wahlfreiheit — das ist das einfache Kennzeichen dafür, ob wir in einer fortschreitenden Periode, ob wir in einer Periode leben, in der Recht und Gesetz hochgehalten werden, oder ob wir in einen reaktionären Bann gedrängt werden und Verletzung der Gesetze auf allen Seiten zu fürchten haben. Es giebt in der That nichts Wichtigeres in einem konstitutionellen Staate als die Wahlfreiheit, als die Unabhängigkeit des Wählers von offiziellen Wahlbeeinflussungen.“ So sagte der Abg. Meyer-Breslau in seiner Rede am letzten Tage der Landtagsession, die, wie die Rede dieses freisinnigen Abgeordneten immer, neben dem Humor, (der eine überaus werthvolle Gabe ist, schon weil er auch die Gegner zu willigen Hörern macht), viele sehr ernste Wahrheiten enthält. Kaiser Friedrich scheint derselben Meinung zu sein. Er hat schon in den Kundgebungen, welche er bei Antritt seiner Regierung erließ, betont, daß er dem Volke mit rückhaltlosem Vertrauen entgegenkomme. Das Volk setzt in seiner übergroßen Mehrheit ebenso rückhaltloses Vertrauen in Kaiser Friedrich. Der Kaiser will die Regierung in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Volkes führen und das Volk will gern auf alle Wünsche des Kaisers hören. Der Kaiser kann als den recht- und verfassungsmäßig zum Ausdruck gekommenen Willen des Volkes nur die vom Volk erwählten Parlamente anerkennen. Und wenn er ihnen einen Werth beilegen will, so muß darin auch wirklich der Wille des Volkes zum Ausdruck kommen. Das ist aber jetzt nicht der Fall. In Preußen steht das Ministerium z. B. im Gegensatz zu der Mehrheit im Volke. Die Regierung giebt sich einen verfassungsmäßigen Anstrich dadurch, daß sie den wirklichen Willen des Volkes nicht zum Ausdruck kommen läßt, sondern den Ausfall der Wahlen durch Beeinflussung und Einschüchterung der Wähler beherrscht. Auf jeden Regierungsbeamten, wie auf Amtsvorsteher und Amtsdienner, Gemeindevorsteher und Gemeinbediener, wie auf jeden Wähler in äußerlich selbstständiger Stellung, der sich vielleicht doch durch eine Lödung oder Drohung beeinflussen ließe, wird mit aller Macht und Kunst einzuwirken gesucht, um ihn von seiner eigentlichen politischen Ueberzeugung abwendig zu machen und ihn in die Dienste des augenblicklichen Ministeriums zu spannen. Wer sich nicht fügt, wird womöglich aus seiner einflußreichen Stellung entfernt oder sonst unschädlich zu machen gesucht; die Ausgemergelten werden durch vollständig abhängige Menschen ersetzt, von denen man annimmt, daß sie nur Orde pariren werden, ohne eigenen Willen zu zeigen. Dieses Bestreben ist besonders schroff im Sinne des Schöpfers dieser Politik erfolgreich durchgeführt worden, seit Herr v. Puttkamer Minister des Innern ist. Alle Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Landräthe, ja alle Gemeindevorsteher und Schöffen in den meisten Gegenden, auf die es ankommt, welche sich nicht in die Masche des „Chefs der Wahlpatronage“ fügen wollten, sind aus ihren Aemtern entfernt und durch Leute ersetzt worden, die Gewähr zu bieten scheinen, daß sie wählen, wie „von oben“ gewünscht wird. Der Kaiser will nun jetzt jedem Wähler vollständige Freiheit geben, seiner Ueberzeugung nach zu stimmen und zu wirken. In den entscheidenden Stellungen sind aber vielfach reine Kreaturen des heutigen preussischen Regierungssystems angestellt worden und daher muß noch Vieles geschehen, bis die wirkliche Meinung der Wähler zum Ausdruck kommen kann.

Boulanger hat am Montag endlich erklärt, wie die Republik Frankreich reformirt werden muß. Er meint im Handumdrehen aus Franzosen mit Sinn für Ordensdekorationen und monarchischen Umandlungen Pankees, nüchterne Demokraten zu machen; ihm schweben scheint's, als Ideal die drei gleichgeordneten Faktoren der amerikanischen Republik: Präsident, Kongreß und oberster Gerichtshof vor. Statt verantwortlicher Minister will er Sekretäre, wie in den vereinigten Staaten, und im Uebrigen die Volkssouveränität durchgeführt.

Die Kammer hat ihn nicht verstanden, sie hat ihn ausgelacht und niedergestimmt. Wenn ihn das Land nicht besser versteht, so ist's um den General geschehen. Sein Verdienst ist, daß sich die getrennten Republikaner zusammenfinden — gegen ihn.

Im Neuseren bot der Verlauf der Sitzung der Deputirtenkammer folgendes Bild: Die Kammer war in animirtester Stimmung, das Haus und die Tribünen überfüllt. Boulanger erschien um 2 Uhr in einem Landauer mit zwei herrlichen Apfelschimmeln bespannt und einem Diener in blauer Livree, in Begleitung Laguerre's. Clovois Hugues begrüßte ihn am Eingang und verschiedene Freunde schüttelten ihm die Hand. Laguerre führte ihn an seinen Platz, den er nicht wiederzufinden vermochte. Um 3.15 U. eröffnete der Präsident die Sitzung. Nachdem der Präsident dem verstorbenen Deputirten Plichon einen Nachruf gewidmet, bestieg Boulanger die Tribüne und erklärte, daß er der Kammer eine Resolution vorlege, welche die Auflösung der Kammer und die Revision der Verfassung bezwecke. Seine Rede dauerte fast 1 1/2 Stunden. Die Kammer hörte den Redner mehr mit Heiterkeit als mit Jörn an. Die gesammte Linke spendete ihm oft donnernden ironischen Beifall. Die Rechte brachte ihm Sympathie entgegen. Als er seine Rede mit dem Hinweis auf die Wahlmanifestationen auf seinen Namen begann, brach die Kammer in ein schallendes Gelächter aus. Seine Angriffe auf den Parlamentarismus wurden mit Hohngelächter aufgenommen. Boulanger ging auf keinen der zahlreichen Zwischenrufe ein. Brisson's und Floquet's Entgegnungen entfesselten einen Jubelsturm der Begeisterung. Die Dringlichkeit des Antrags auf Revision wurde mit 377 gegen 186 Stimmen verworfen. In der Kammer glaubt man, daß mit dieser Sitzung Boulanger ein Schlag verfehlt sei, von dem er sich nicht wieder erholen werde.

Aus dem Reiche.

— Jene Straffheit der Glieder, die den Kaiser sonst kennzeichnete, stellt sich allmählich wieder ein. Es zeigen sich darin die Folgen der genau geregelten Ernährung. Um 7 Uhr Morgens genießt der Kaiser jetzt Cacao mit Ei, Zwieback und Butter. Um 9 1/2 Uhr trinkt er ein Viertel Liter Milch mit Whisky, worauf er eine Stunde später etwas kaltes Fleisch mit Butterbrot oder drei Eier genießt und etwas Wein dazu trinkt. Um 11 1/2 Uhr nimmt er wieder Milch mit Whisky; daran schließt sich um 1 Uhr das Mittagessen; 1 1/2 Stunde später wird abermals ein Viertel Liter Milch in der genannten Mischung genommen und um 5 Uhr Nachmittags drei Eier und etwas Wein, um 6 Uhr nochmals Milch und um 7 1/2 Uhr endlich das Abendessen.

— Der Kaiser hat, Berliner Blättern zufolge, bei der Lektüre der parlamentarischen Verhandlungen aus der letzten Abgeordnetensitzung auf einen Zettel geschrieben: „Ein treffendes Wort zur rechten Zeit.“

— Die Kaiserin machte am Sonntag Nachmittag einen Ausflug nach der Eiche. Vor dem Schulhause dortselbst ließ sie den Lehrer Diez herausrufen und unterhielt sich längere Zeit aufs Guldollste mit demselben. Wie man sich erinnert, hatte der Pastor von Eiche in seiner Bußtagspredigt die „Todeskrankheit“ des Kaisers in einer Weise erwähnt, welche von Potsdamer und anderen Blättern der größeren Oeffentlichkeit übermittelt wurde. Die Kirchen-Ältesten des Dorfes Eiche hatten darauf eine Erklärung erlassen, in welcher gesagt war, daß der Lehrer Diez seiner ganzen politischen Bergangenheit nach wohl als der Verfasser der betreffenden Blätter-Mittheilung gelten könne, obwohl der also bloßgestellte Lehrer ehrenvolllich versichert hatte, daß er den von den Kirchenältesten beanstandeten Publikationen fern stehe. Die Auszeichnung, welche dem Lehrer Diez Sonntag von der Kaiserin zu Theil wurde, ist nach diesen Vorgängen von Bedeutung.

— Das studentische Quirerfestspielkomite hat sich beschwerdeführend an Puttkamer gewendet. Die Immediat-eingabe an den Kaiser zum Zweck der Aufhebung des Verbots ist erfolgt. Daß an maßgebender Stelle die Ansichten über das Verdienstliche des Unternehmens sich geändert hatten, war schon seit einigen Wochen daraus

ersichtlich, daß die ursprünglich gehegte und genährte Hoffnung, Kronprinz Wilhelm werde das Protektorat übernehmen, nicht in Erfüllung ging. Kronprinz Wilhelm soll sich in Rücksicht auf den antipäpstlichen Geist der Dichtung geweigert haben. Man spricht in Berlin von dem an dieser Sache theilhaftigen Einflusse der Kaiserin-Wittve Auguste. Die Streichung Babel's sei eine persönliche Maßnahme Nichthofen's. v. Puttkamer lehnte jedes Einschreiten in dieser Angelegenheit ab, weil — wie er meinte — in dem Stück des Herrn Superintendenten die katholische Religion zu sehr mitgenommen sei. Um für alle Fälle zum Ziele zu kommen, ist auch von kundiger Hand eine Umgestaltung des beanstandeten ersten Aktes bewirkt worden. Ernst v. Wildenbruch hat die Umarbeitung unternommen und die Tetzelszene in die Dominikanerszene derart verwebt, daß der Stein des Anstoßes beseitigt erscheint, ohne daß der Einheitlichkeit der Handlung Eintrag geschähe. Diese Umänderung ist vom Komitee gebilligt und dankend angenommen worden. Es handelt sich nicht allein um die schon aufgewandten Mühen und Kosten, sondern jetzt auch noch um den Schaden, den ein jeder Tag dem Festausschuß verursacht. Dieser Schaden beziffert sich täglich auf rund 2000 Mark, den vierten Theil der Summe erhält allein die Direktion des Viktoriatheaters. Was die geübte Zensur anlangt, so hat man in dem Stücke ganze Seiten gestrichen; an manchen Stellen sind die Fragen durch den Stiff des Zensors beseitigt, während man die dazu gehörigen Antworten stehen gelassen hat. Der Vorstand des Lutherfestspielkomitees wurde Dienstag vom Kultusminister v. Gopler empfangen und nahm von dort die Hoffnung mit, am Mittwoch Abend die Vorstellungen beginnen zu können.

Bei der Ersatzwahl zum Reichstage im Wahlkreise Sternberg sind nach dem amtlichen Ergebnis im Ganzen 8056 Stimmen abgegeben worden, davon erhielt Landrath Bohß (konservativ) 5235 und Stadtrath Witt (deutsch-freisinnig) 2776 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt. Die Konservativen haben seit dem vorigen Jahre 3825 Stimmen verloren, während die Freisinnigen 554 Stimmen gewonnen haben.

Heimlicher Liberalismus der Nationalliberalen. In Bezug auf das Kartell leistete Prof. Wiedemann in der Generalversammlung der Nationalliberalen in Leipzig wörtlich folgenden löstlichen Ausspruch: „Wenn wir das Kartell nicht ganz streng festhalten, haben wir in zwei Jahren eine freisinnig-kerikale Reichstagsmehrheit ganz bestimmt. — Die nationalliberale Partei hat früher manche freisinnige Ansicht gehabt, der eine oder andere hat sie wohl auch jetzt noch, aber er darf sie, um das Kartell nicht zu gefährden, nicht zur Geltung bringen.“ Wahrhaft kläglich, so wird der „Freis. Ztg.“ aus Leipzig berichtet, ist der große nationalliberale Parteitag für das Königreich Sachsen in Leipzig verlaufen. Trotzdem in beweglichster Weise das „Leipziger Tageblatt“ alle Kartellbrüder Leipzigs zu dieser Landesversammlung aufforderte und allen Freunden der nationalen Sache der Zutritt gestattet war, — die Betheiligung wurde sogar als Ehrensache Leipzigs hingestellt — zeigte der 1000 Personen fassende Saal eine erschreckende Leere. Zehn Minuten nach Eröffnung der Versammlung betrug die Zahl der Anwesenden bei der Rede Wiedemann's nur 132; sie stieg im Verlauf der Sitzung bei der Rede Niethammer's auf 156, überschritt aber die Zahl von 170 nicht. Unter diesen 170 waren noch als Gäste anwesend 15 Freisinnige und etwa 20 Sozialdemokraten, so daß nur ca. 110 Kartellbrüder an dem Landesparteitag für Sachsen theilgenommen haben. An der Generalversammlung der Mitglieder des Landeswahlvereins nahmen nur 60 Kartellbrüder, an dem Festessen nur 53 theil.

Die Maxim'schen Schnellfeuergeschütze mit selbstthätiger Repetirvorrichtung (bewirkt durch die Rückstoßkraft der entzündeten Ladung) werden nun auch in Deutschland im Großen hergestellt werden. Die „Times“ vom 1. d. Mts. berichtet nämlich, daß die Firma Krupp in Essen vom Erfinder und Patentinhaber das ausschließliche Herstellungsrecht für Deutschland auf die nächsten zwanzig Jahre hinaus erworben habe. — Dieser Schritt der deutschen so hochangesehenen Firma ist ein Beweis mehr, daß es sich bei diesen Maxim'schen Repetirwaffen um eine Sache von erster Bedeutung handelt; denn ohne eingehende gründliche Prüfung würde sich diese erste Waffenfabrik der Welt, deren Konstruktionen gerade durch ihre wissenschaftliche Begründung sich ihre hervorragende Stellung unter allen Konkurrenten errungen, nicht um das Herstellungsrecht einer ganz neuen Waffe beworben haben. — In England selbst, in Crayford, Grafschaft Kent, wird gegenwärtig eine großartige Fabrik für Maxim'sche Repetirgeschütze errichtet.

Auf Anordnung des Konsistoriums im Fürstenthum Neuz ist an beiden verflorenen Sonntagen in allen Kirchen des Landes ein Hirtenbrief verlesen worden, welcher sich gegen die Uebertretung des sechsten Gebotes richtet, namentlich gegen die verhältnismäßig hohe Anzahl von unehelichen Geburten und die bedauerlich geringe Zahl der Bräute, welche an den Altar zu treten berechtigt sind, sowie gegen das häufige Vor-

kommen von Ehestörungen. Ernst Mahnungen werden auch an die Jugend beiderlei Geschlechts gerichtet.

Die regierungsfreundliche „Straßb. Post“ schreibt: All der Verdienst, der in unserem Lande durch diesen Reiseverkehr bisher seinen Niederschlag fand, wird in Zukunft ausbleiben. Ueberhaupt wird der Fremdenverkehr in jeder Art erheblich leiden: eine wahre Kalamität für unsere ohnehin nicht auf Rosen gebetteten Gasthofbesitzer und Wirthe. Doch das ist nicht alles: der ganze Handelsverkehr und die gegenseitigen kaufmännischen Interessen werden an den Folgen der durch den Paßzwang bewirkten Entfremdung zwischen den beiden Ländern schwer, schwer zu tragen haben. Ob Eingeborene oder Eingewanderte dabei in Betracht kommen, das verschlägt in diesem Falle nichts; jeder Industrielle, jeder Kaufmann, der mit Frankreich in geschäftlichem Verkehr stand, wird die Erschwerung der Grenzüberschreitung drückend empfinden. Schon jetzt sind uns von durchaus glaubwürdigen Angehörigen des Handelsstandes unserer Stadt — zwei eingewanderten, im besten Rufe stehenden Firmen — die Beweise dafür geliefert worden, wie störend bereits die bloße Ankündigung der in Betracht kommenden Maßregel auf das deutsch-französische Geschäft gewirkt hat. Wie wird erst die Ausführung wirken! Aus Paris wird bereits gemeldet, daß die dortige Handelskammer die Parole ausgegeben hat, keine Reisenden mehr nach Deutschland zu schicken und keine Angebote von deutschen Häusern mehr entgegenzunehmen.

Aus Altmünsterol schrieb am Montag die „Freis. Ztg.“: Die beiden Schnellzüge Paris-Basel sind heute erstmalig über Delle geleitet. Dieselben waren meistens mit Engländern und Amerikanern besetzt. Der Ausfall für die deutsche Bahnlinie beträgt mindestens täglich 1000 Mark für die einfache Tour. Auch der Güterverkehr soll abgelenkt werden. Die lokalen wirtschaftlichen Zustände leiden unter der Paßzwangmaßregel sehr empfindlich. Der letzte Markt in Dammertirch brachte den Landwirthen schon großen Schaden, da die französischen Käufer fehlten. Der Grenzverkehr ist sehr beschränkt, es herrscht große Mißstimmung, und das deutsche Element büßt die Sympathien der bisher deutsch-freundlich gesinnten Elässer merklich ein. Verschiedene kleinere Geschäftsleute, wie Krämer etc., werden wahrscheinlich gezwungen sein, sich einen andern Erwerb zu suchen.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ reproduziert einen Artikel des „Grashdanin“, welcher die Politik des Fürsten Gortschakow und Ignatjew's zur Zeit des Berliner Kongresses auf das Schärfste kritisierte und bemerkt dazu: die „Nordd. Allg. Ztg.“ habe früher anlässlich der Tatitschew'schen Artikel hervorgehoben, daß Rußland keinen Grund habe, Deutschland über seine Haltung während des Berliner Kongresses anzuklagen, daß vielmehr Gortschakow und Ignatjew für das Ergebnis desselben verantwortlich seien; der „Grashdanin“ gehe weiter in der richtigen Erkenntnis der Thatsachen und bezeichne den Vertrag von San Stefano als die Ursache der für Rußland unbequemen Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt: es ist das erste Mal, daß in der russischen Publizistik ein so unbefangenes, auf Thatsachen gegründetes Urtheil über die durch Gortschakow sanktionierte Thätigkeit Ignatjew's laut wird.

Ausland.

Laut Publikation der Schweizer Jurabahn laufen in Folge der Paßmaßregeln an der deutsch-französischen Grenze zwischen Basel und Paris in beiden Richtungen je zwei Schnellzüge. Der Jurabahn kommt dies auf der Strecke Basel-Delsberg-Delle zu Statten.

Der schweizerische Bundesrath hat — wie aus Bern telegraphirt wird — Johann Ulrich Wübbeler aus Hannover, welcher in Zürich lebte, des Landes verwiesen. Ferner wurde Martin Etter aus Württemberg, der zur Zeit in Stuttgart ist, der Aufenthalt in der Schweiz untersagt. Die Verurtheilung der beiden eben Genannten erfolgte wegen lebhaften Antheils an anar-chistischen Bestrebungen und wegen der Deponirung einer Kiste Dynamit bei dem Lockspigel Schröter. Das Strafverfahren gegen Letzteren ist theils wegen Verjährung, theils wegen Mangels genügender Beweismittel sistirt.

Großherzogthum.

Oldenburg, 6. Juni.

Laut einer aus Breslau an den Zentral-Vorstand unserer Landwirthsch.-Gesellschaft eingelaufenen Depesche ist das von hieraus nach dortiger Ausstellung entsandte Herdbuchvieh der Wesermarschen bezw. des Federlandes wohlbehalten und zur festgesetzten Zeit in Breslau eingetroffen.

Proprietär Suhrkamp wurde Montag Nachmittag im Großen Holz erhängt aufgefunden. Der Verstorbenen stand unter Kuratel.

Das Fest der silbernen Hochzeit feierten gestern in Frische und Gesundheit Herr Hophotograph Daseking und Gattin.

Ein gefährlicher Verfolger hatten Sonntag Abend vier junge Leute, drei Herren und ein Mädchen, die von Wetzen's Tanzsalon mit einem Break zur Stadt zurückfahren, hinter sich. Ein Unteroffizier von den Einundneunzigern hatte da draußen seinen schlechten Tag gehabt, zuletzt war er durch Staatsgewalt aus dem Saal entfernt worden, und vermuthlich erblickte er in dem davonfahrenden Mädchen seinen guten Engel, den die jungen Leute ihm entführten; er hängte sich hinten an den Wagen und begann mit dem Seitengewehr in das Wagenleder zu stechen, vielleicht um zu fesseln; wahrscheinlich um seine Seelenqualen mitfühlen zu lassen, verlegte er auch mit dem Seitengewehr manchen Hieb auf die Hände seiner Glücksräuber und zeichnete sogar seinen Engel durch eine Schramme auf die Stirne. Die jungen Leute schlugen den raubgierigen Wolf jedoch mit ihren Stöcken derart auf die Taten, daß er vom Wagen fiel. Schon glaubten sie den Unhold los zu sein, da fauste plötzlich das Seitengewehr über ihre Köpfe weg in den Wagen und bohrte sich in den Boden, ohne jemand zu verletzen. Wenn's mit der Neue gethan wäre, — aber die strenge militärische Bestrafung!

In der am Sonntag, den 3. Juni, stattgefundenen Versammlung des hiesigen Ortsverbandes der deutschen Gewerksvereine, welche von Mitgliedern sehr gut besucht war, wurde hauptsächlich das geplante Verbandsfest, welches zum Andenken an die vor 20 Jahren erfolgte Gründung der deutschen Gewerksvereine (Hirsch-Dunker) veranstaltet werden soll, verhandelt. Es wurde beschlossen, das projektirte Fest am 22. Juli stattfinden zu lassen und zwar in folgender Weise: Um 3 Uhr Nachmittags Abmarsch vom Vereins-Lokale „Neue Börse“ am Markt unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Schützenhof „Zum Ziegelhof“, woselbst die weitere Festlichkeit stattfindet. Anfang des Gartenkonzerts um 4 Uhr. Nach Schluß der Gartenfestlichkeit Ball in den geräumigen Sälen des Ziegelhofes. Der Sängerbund des Gewerksvereins unter der tüchtigen und umsichtigen Leitung seines Dirigenten hat bereitwillig die Erklärung abgegeben, zur Unterhaltung der Anwesenden durch ausgesuchte Gesangs-Vorträge thatkräftig mitzuwirken. Der Verbands-Vorsitzende machte die Mittheilung, daß Herr Bankdirektor Bropping auf Ersuchen des Ausschusses sich bereit erklärt habe, an dem Tage die Festrede zu halten. Diese Mittheilung wurde mit großer Freude entgegengenommen. Nachdem noch die Wahl des Festkomitees vorgenommen und einige innere Verbands-Angelegenheiten erörtert, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die deutschen Gewerksvereine geschlossen.

Die am Montag von hier nach Loßstedt abgerückte Artillerie-Abtheilung lag in der ersten Nacht in Delmenhorst in Quartier und setzte am Dienstag ihren Marsch nach Walle und Gröpelingen fort.

Zuckerhüte sind im Allgemeinen dazu da, konsumirt zu werden und eignen sich darum wenig zu Sigkissen auf ihrem Transport von der Bahn zum Großkisten und von da zum Detaillisten. Ein neuer § zum Nahrungs- und Genussmittel-Verfälschungsgesetz soll nicht gerade befürwortet werden, auch nicht die Zulässigkeit polizeilicher Aufsicht beim Transport von Zuckerhüten; es soll mit diesen Zeilen nur auf einen Mißbrauch aufmerksam gemacht werden.

Wer bisher, des ungünstigen Wetters wegen, in der „Neuen Welt“ den Vorstellungen der Gesellschaft Maritz-Gasch noch nicht beigewohnt hat, versäume nicht, in den nächsten drei Tagen, bis zum 8. d. Mts. inkl. in Ad. Doodt's Etablissement den Besuch nachzuholen, da man selten Gelegenheit findet, so großartige Leistungen sehen zu können. Die Bühne ist fast um das Dreifache vergrößert und ist der Zuschauerraum auf das Bequemste eingerichtet. Die gestrige erste Vorstellung war nicht so besucht, wie die Leistungen es verdient hätten, es fanden aber bei jeder Nummer wahre Beifallsstürme statt. Die Eleganz und Sicherheit, mit welcher die schwierigsten Arbeiten ausgeführt werden, die brillanten Kostüme, sowie die aufmerksame Bedienung von Seiten des Wirthes dürften jeden Besucher zufrieden stellen. Am Donnerstag, dem Vortage des Pferdemarktes, finden zwei große Vorstellungen, um 4 und 8 Uhr statt, am Freitag werden drei Gala-Vorstellungen gegeben und zwar die erste um 11 Uhr Vorm., die zweite um 4 Uhr Nachm. und die dritte um 7 Uhr Abends. In jeder Vorstellung werden sämtliche Künstler auftreten und zwar in stets neuen Nummern.

Der in jeder Hinsicht so splendid und behaglich eingerichtete und ausgestattete Rathausaal entbehrt doch merkwürdigerweise einen Gegenstand, ohne den man in keinem Sitzungszimmer auskommen kann: eine Uhr. Wie man hört, soll in den städtischen Kollegien das Fehlen eines Zeitmessers, den man vor Augen hat, mehr und mehr empfunden werden. Den Vorzug dürfte wahrscheinlich ein Uhrwerk erhalten, welches auch die Viertelstunden scharf anschlägt, so daß das Vorrücken der Zeit deutlich und eindringlich wahrgenommen wird.

Die angestellten Verwahrer, die Sitze im Rathsaal anders anzuordnen, um die Verhandlungen zu erleichtern und für die Öffentlichkeit einen angemessenen Raum zu schaffen, haben zu einem befriedigenden Resultat bis jetzt nicht geführt. Man hat sich überzeugt, daß die vorhandenen breiten Tafeln eine andere Aufstellung nicht gestatten. Es sind inzwischen andere Einrichtungen getroffen, die akustischen Verhältnisse des Saales zu verbessern. Der gewölbte Theil des Plafonds ist durch aufgespannte Bindfäden, die in kleinen Abständen quer über gezogen sind, von dem inneren Saal gewissermaßen akustisch isolirt worden. Ferner sind die Tafeln an der inneren Seite des durch die gebildeten Vierecke mit Plantüchern verhängt worden.

Aus der gestrigen Stadtrathsitzung ist wenig zu berichten, da die Verathung über die ausgelegten Positionen der Voranschläge vertraulich war, und die Verhandlung über den Antrag des St.-M. Thorade betr. das bei der Straßenpflasterung zu verwendende Material u. s. w. wegen Abwesenheit des Antragstellers, der durch Krankheit verhindert war, ausgelegt werden mußte, womit zugleich gewisse Positionen der Straßenklasse von der Tagesordnung abgesetzt waren. Ein Antrag der Finanzkommission, durch welchen die Frage der Reorganisation der Oberrealschule dem Abschluß nahe gebracht werden soll, insofern um bestimmte Auskunft ersucht wird, in welcher Weise diese Reorganisation vorzunehmen sei, wurde durch den Abänderungsantrag des St.-M. Weber abgeschwächt, „ob und eventuell“ in welcher Weise reorganisiert werden soll. Das Bewußtsein, daß die Materie äußerst schwierig, und daß man vielleicht vor der wünschenswerthen einheitlichen Regelung der Organisation des höheren Schulwesens in Deutschland steht, schien auf eine entschiedene Beschlußfassung lähmend einzuwirken, während man andererseits sich der Einsicht nicht verschloß, daß irgend etwas geschehen müsse. Oberbürgermeister v. Schrenck hat, den Antrag der Finanzkommission abzulehnen, da derselbe angeht, der durch Petitionen an den Minister v. Gopler in Fluß gekommenen Bestrebungen, das höhere Schulwesen in Deutschland zu reorganisiren, jetzt nicht opportun sei. Auch sei es nicht richtig, an den Grundlagen der Oberrealschule fortwährend zu rütteln; so ausichtslos, wie darzustellen versucht werde, sei dieselbe gar nicht; so nehmen z. B. am lateinischen Unterricht, der nicht obligat ist, 36 Schüler theil. Er möchte beantragen, daß die Stadtvertretung die gedachte Petition unterschreibe, wie dies bereits von einigen Mitgliedern geschehen ist. St.-M. tom Dieck hielt es in Betracht, daß in den zwei oberen Klassen nur 2 und 3 Schüler sitzen, für welche die Stadt 2½ bis 3 Lehrkräfte halten muß, und weiter in Ansehung, daß die Berechtigung für die Oberrealschulen in Preußen immer mehr geschwunden sind, nicht für angezeigt, den nothwendigen Schritt der Umwandlung länger hinauszuschieben. St.-M. Tenge ergänzte dies dahin, daß der derzeitige Zustand der Schule, der ein Provisorium ist, nur zum Schaden gereiche. Von der gedachten Petition an den Kultusminister v. Gopler verspreche er sich keinen Erfolg, da eine Vermehrung der höheren Schulen auch das gelehrte Proletariat vermehren würde, was den ausgesprochenen Absichten des Ministers zuwiderläuft. St.-M. Weber stellte nun den oben bezeichneten Antrag, den St.-M. Bargmann unterstützte, und durch den die Angelegenheit noch einmal an die Schulkommission zurück verwiesen ist.

Ein Ersuchen der 2. Dohbenstraße um Anlegung eines Trottoirs auf städtische Kosten, wurde als nicht mehr wie recht und billig warm befürwortet und dem Magistrat überwiesen. Bewilligt wurden ferner auf Ersuchen des Stadtbaumeisters 250 Mk. zur Herstellung einer kleinen, öffentlichen Brücke bei der Cäcilienstraße; für Damm und Brücke sind augenblicklich Materialien verfügbar.

Der Stadtrath erklärte sich sodann einverstanden mit dem Abbruch des morsch gewordenen Steigergerüstes bei der Turnhalle, und lehnte auch das auf 300 Mk. herabgesetzte Angebot von Seiten des Bauunternehmers Logemann, Achternstraße, ohne Weiteres ab.

m Brake, 5. Juni. Die Braker Liedertafel brachte gestern Abend ihrem Ehrenmitglied, Herrn Pastor Garbers-Gammelwarden, anlässlich seines 50-jährigen Dienstjubiläums ein Ständchen. Vom Großherzog ist der Jubilar, dem in reichem Maße die Beweise der Liebe und Verehrung gestern zu theil wurden, die er sich in seiner langen Wirksamkeit erworben, zum Kirchnerath ernannt. — Bei der Weserkorrektion wird demnächst ein neuer in Harlem erbauter Digger in Thätigkeit treten, der im Stande ist, die Schlammassen direkt ans Land zu werfen. Die Verbindung mit dem Lande wird durch große eiserne Röhren vermittelt, die auf Holzflößen ruhen. Dem Trockendock des Herrn G. H. Thyen hier ist die Lieferung von 30 auf 12 Tonnen ruhenden Flößen übertragen, je 20' lang. — Die Herren Lucrifen-Oldenburger und Kester-Gammelwarder moor ließen sich hier dieser Tage bei der Vereinigung etwa 80 Centner liefern. Da die Herren alljährlich zu dieser Zeit hier liefern lassen, so hat sich hier allmählich ein Vormarkt zum Oldenburger Pferdemarkt herangebildet, der dies-

mal von auswärtigen Händlern und Käusern sehr stark besucht war. Die Hälfte der Thiere wurde zu guten Preisen verkauft.

△ **Colwürden.** Mit dem 1. Juni d. J. ist unser Gerichtschreibergehilfe Witte von hier als Gerichtschreiber nach Friesoythe versetzt worden. Die Stelle dieses Herrn, der sich wegen seines Pflichteifers und seiner Gefälligkeit allgemeiner Beliebtheit erfreute, ist bis jetzt noch nicht wieder besetzt worden. — In der benachbarten Schulacht Hoffe ist der Scharlach ausgebrochen, wie man hört, auch im Hause des Lehrers, der sich aber nicht veranlaßt gesehen hat, dieserhalb das Schließen der Schule zu veranlassen. Jetzt ist jedoch auf Antrag mehrerer Schulsachgenossen der Unterricht nach Vorschlag des Amtsarztes auf höhere Anordnung zunächst bis zum 30. d. M. ausgesetzt worden, hoffentlich noch zeitig genug, um die Entwicklung dieser bösen Krankheit zu einer größeren Epidemie zu verhindern.

○ **Nordenham, 4. Juni.** Gestern fand hier im Garten des Friesischen Hofes das Gustav-Adolf-Fest unseres Bezirksvereins statt. Aus allen Gemeinden des Stad- und Butjadingerlandes hatten sich hier Mitglieder, Freunde und Freundinnen des Vereins zahlreich zusammengefunden. Wie auch das Lokalomitee vorhersehend, würde die kleine Atenser Kirche die große Versammlung nicht haben fassen können, weshalb man die Feier ins Freie verlegt hatte, wo sie denn von schönem Wetter begünstigt, wir dürfen sagen, wohl zu allgemeiner Zufriedenheit verlief. Nach einem gemeinsamen, von Blasinstrumenten begleiteten Gesange (4 Verse des „Wiegenliedes unserer evang. Kirche“) hielt Herr Pfarrer Löhrne-Stollhamm die Festpredigt, welcher Joh. 13, 35 zu Grunde gelegt war. Seine schlichten, allgemein verständlichen, herzlichen und zu Herzen gehenden Worte werden nicht ohne bleibenden Eindruck gemacht zu haben verhalten sein, das bewies die Andacht aller Zuhörer. Der Gesang 233 Ps. 4, ein Vaterunser und der Segen bibelten den Schluß der gottesdienstlichen Feier. Nach einer halb-tündigen Pause stattete der Vorsitzende, Herr Pastor Kuhlmann-Burhave, einen Bericht ab über die letztjährige Thätigkeit des Vereins, sein Wachstum und seinen Segen. In einzelnen Beispielen schilderte er dann noch die große Noth, in der sich so viele unserer zerstreut lebenden Glaubensgenossen befinden, und forderte mit 1. Kor. 15, 58 die Versammlung auf, ferner dem edlen Werke treu bleiben und zu seinem weiteren Ausbau nach Kräften beitragen zu wollen. Herr Pastor Pralle-Oldenburger sprach über den Bau evangelischer Krankenhäuser, besonders eines solchen in Oldenburg. Wie sehr seine herediten Worte zu Herzen gingen, beweist die Thatsache, daß die Versammlung (freilich mit nur geringer Majorität) beschloß, den Ertrag der Kollekte, etwa 85 Mk., für das evang. Krankenhaus in Oldenburg zu bestimmen. Wir bedauern diesen Beschluß, da er den eigentlichen Zweck des G.-M.-Vereins, die Protestanten, die zerstreut unter Katholiken leben, zu unterstützen, aus dem Auge verliert und den Verein vom Wege abführt, zumal die Nothen in der Diaspora noch lange übergroß und die Mittel, die dem Verein zur Verfügung stehen, stets verhältnißmäßig gering sein werden. — In einem letzten längeren Vortrage, der, wie wir sagen möchten, etwas politisch gefärbt war, verbreitete sich Herr Pastor Brake-Aten über die Stellung des jungen protestantischen Kaiserreichs Rom und seinem unfehlbaren Papste gegenüber, über den für den Staat gar traurig geendeten und vom Kaiser und Kanzler wohl nur aus besonders zwingenden Gründen und sicher mit schwerem Herzen ausgegebenen Kulturkampf und über die Gewißheit, daß dieser Kampf nach kürzerer oder längerer Pause mit alter, wohl noch größerer Heftigkeit entbrennen werde und dann uns alle als wackere Mitkämpfer und Stützen des Reiches finden möge, damit er zum Wohle Deutschlands und ganz Europas mit dem Siege des Staats und der freien protestantischen Geistes ende. — Die Nordenhamer Liedertafel und der Abbehauser Gesangsverein (gemischter Chor) füllten die Pausen durch den Vortrag von Liedern aus und trugen dadurch zur Hebung der Feier bei. — Das nächstjährige Fest findet in Burhave statt.

(M. Oldenb. Postb.) Dem Landwirth Wachten-dorf in Nordenholz glänzten neulich beim Pflügen seines Ackers eine blanke, alte Doppelpistole, ein zweites fremdes Goldstück von der Größe eines Zwanzig-marstückes und verschiedene alte Silbermünzen, letztere eingewickelt in Papier (au!) oder Zeug, entgegen. (D. N.) — Der dreijähr. Sohn des Schuhmachermeisters Rogge zu Absen ist Sonntag im Sieltief ertrunken. (Br. B.) (Fortsetzung in der Beilage.)

Allerlei.

Berlin. Das Urtheil in dem großen Prozeß Singer-Dr. Wachler-Dopp wird Sonnabend gefällt werden, nachdem das Zeugenverhör mehrere Tage beansprucht hat. Der Angeklagte Dopp hatte dem Kläger, dem ausgewiesenen, früheren Geschäftsinhaber und Abgeordneten Paul Singer in öffentlicher Versammlung den Vorwurf gemacht, daß er sich die weib-

liche Arbeitskraft in eigennütziger Weise zu Nutze gemacht habe, eine Behauptung, die ein inkriminirter Artikel in der Staatsbürger Zeitung wiederholte. Die Beklagten versuchten durch Zeugen zu beweisen, daß die Firma Singer niedrigere Löhne zahlte, als andere Firmen, daß sie mit Hilfe der Arbeiterinnen-Bewegung nur auf niedrigere Löhne spekulirte und hinten herum den Arbeiterinnen Entschädigungen gewährte. Dieser Beweis ist indessen als mißlungen anzusehen. Bekundet wurde nur, daß der Mitinhaber Rosenthal einmal gegen einen Schneidermeister die Aeußerung gethan: „Lassen Sie die Mädchen doch des Abends machen, was sie wollen!“ Daß solche Anschauungen der Gepflogenheit der Firma Singer entsprachen, wurde nicht erwiesen.

— **Der Richtige.** „Freund, Du mußt mir aus der Patsche helfen — das Wasser geht mir bis an den Hals.“ — „Da kommst Du gerade recht zu mir, ich sitze nämlich auf dem Trocken.“

Gewinne 6. Klasse 104. Herzogl. Braun-

schweigischer Landes-Lotterie. (17. Ziehungstag, Montag, den 4. Juni 1888.) Nach dem Bericht der Lotterie-Hauptkollekte von G. F. Bornemann, Braunschweig.

5000 Mk. auf Nr. 84415; 3000 Mk. auf Nr. 11805, 21805, 26135, 45416, 77094, 83282, 85512; 2000 Mk. auf Nr. 4514, 5786, 16484, 22611, 26000, 36530, 36993, 38379, 40484, 44192, 58484, 61531, 62153, 65737, 69603, 78944, 89454; 1000 Mk. auf Nr. 1773, 1975, 4147, 5639, 6974, 8015, 9243, 13199, 14359, 14852, 15151, 21544, 23008, 26374, 31478, 31913, 32705, 33028, 33205, 35033, 35310, 37813, 42909, 47677, 48654, 54585, 55277, 55561, 55630, 55829, 57340, 57563, 59450, 60067, 62942, 65630, 66018, 68631, 70138, 74727, 74865, 76881, 79218, 83605, 88662, 88904.

(18. Ziehungstag, Dienstag, den 5. Juni 1888.) 5000 Mk. auf Nr. 14429, 46506; 3000 Mk. auf Nr. 22042, 83550, 86301; 2000 Mk. auf Nr. 439, 5510, 6349, 14388, 25899, 27072, 30815, 47615, 48954, 57120, 66677, 88837; 1000 Mk. auf Nr. 4583, 7075, 19189, 21258, 22253, 22399, 24920, 30273, 31043, 31592, 33102, 35901, 46163, 47475, 51047, 56235, 56350, 57197, 58072, 59951, 63235, 63808, 64940, 70733, 71507, 76089, 79722, 84435.

Marktbericht.

Oldenburg, 6. Juni.			
	M. S.		M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 85	Enten, zahme à St.	1 80
Butter (Markt)	— 90	Enten, wilde à St.	—
Rindfleisch	— 50	Hafen pr. St.	—
Schweinefleisch	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 80
Lammfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Kahlfisch	— 30	Stechrüben à St.	— 10
Flomen	— 55	Wurzeln, 25 Liter	— 50
Schinken, ger.	— 70	Zwiebeln, pr. Liter	— 20
Schinken, frisch	— 50	Scharlotten, pr. Liter	— 20
Speck, ger.	— 60	Kohl, weißer, à Kopf	—
Speck, frisch	— 50	Kohl, rother à Kopf	— 50
Mettwurst, ger.	— 80	Blumenkohl à Kopf	— 70
Mettwurst, frisch	— 60	Salat, 3 Köpfe	— 30
Hühner à St.	1 20	Spargel, 1/2 kg.	— 55
Eier, das Duzend	— 45	Torff, 20 Hl.	5
Feldhühner pr. St.	—	Ferkel, 6 Wochen alt	9

Anzeigen.

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Die an der Lehmtuhlenstraße unter Nr. 4 belegene Leißner'sche

Besigung

soll am

Dienstag, den 19. Juni d. J., Mittags 12 Uhr,

im Locale Großherzoglichen Amtsgerichts Abth. I hieselbst zum vierten Male zum Verkaufe aufgesetzt werden, und wird voraussichtlich in diesem Termine auf das Höchstgebot der Zuschlag erfolgen.

F. Lenzner.

Im großen Saale des Doodt'schen Etablissements.

Gaßpiel-Gesellschaft **Warrnis-Gaßch** (40 Pers.)

Heute, Donnerstag, den 7. Juni 1888:

Zwei große Vorstellungen um 4 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends.

Freitag, den 8. Juni 1888:

Drei **Gala-Elite-Vorstellungen**, um 11 Uhr Vorm., 4 Uhr Nachm. und 7 Uhr Ab.

In jeder Vorstellung Auftreten des gesammten Künstler-Personals und stets abwechselndes Programm. Alles Nähere die Zettel u. Affichen.

F. Ohmstede, Achternstraße 32,

empfehl

Mantelets, Jaquetts, Promenaden- und Regen-
Mäntel, sowie Sonnenschirme
zu heruntergesetzten Preisen.

Schweizerhalle.

Direction: A. Dreher.

Heute, sowie täglich:

Grosses Concert u. Vorstellung

unter Mitwirkung eines vorzüglichen Violinvirtuosen. Auftreten nachstehender Kunstkräfte:

Frl. Peterfen, Concertsängerin, Frl. Gude, Concertsängerin, Frl. Hoffmann, Frl. Berg, Frl. Dubois,
Frl. Büttner, Chansonettensängerin, Geschw. Edelweiß, Tyroler Duettistinnen, Geschw. Carolli,
Duettistinnen, Herr Lorenz, Gesang- und Charakter-Komiker (Specialität erstes Rang.)

Freitag, den 8. Juni, Vorm. 11 Uhr: **Grosse Matinée.**

Um gütigen Zuspruch bittet

A. Dreher.

W. M. Busse, Mottenstraße 13.

Vom heutigen Tage ab halte ich ein großes Lager nachstehender, in mein Fach schlagender Artikel:

Nochheerde in Schmiedeeisen und Rachein, in allen Preislagen.
Geldschränke in eleganter Ausführung, mit Stahlpanzer, nach den neuesten Constructionen, von
150 bis 1200 M.
Baubeschläge von den einfachsten bis zu den elegantesten in großer Auswahl. Complete Thür-
beschläge schon von 3.50 M. an.
Grab- und Gartengitter nach den geschmackvollsten Mustern, das laufende Meter von
M. 3.50 an.
Beranda, Thurmspizen, sowie Dachbekrönungen und Kunstschmiede-Arbeiten zu den
billigsten Preisen.
Außerdem empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit ausgestattete **Schlosserei.**

J. S. Bruns,

Elisenstraße 3.

Großes Lager von **Schuhwaaren**
für Herren, Damen und Kinder in
schönster Auswahl und allerbilligster
Preisstellung. — Bestellung nach
Maß, sowie jede Reparatur werden
auf's Beste ausgeführt.

Gartenmöbel,

Gartengeräthschaften,
Rasen- und Beeteneinfassungen,
verzinktes Drahtgeflecht,
verzinkten Stacheldraht,
verzinkten und rohen Gehegedraht,
Heu- und Düngersforcken,
in bester Waare, empfehle billigt.

Georg Nolle.

Sonnenschirme,
Touristenschirme,
Regenschirme,

empfehl in größter Auswahl billigt

Carl Kramer,

Schirmfabrikant,

Langestraße 25.

Reparaturen und neue Bezüge prompt.

Unterricht

im

Schönschreiben.

Hierdurch die ergebnste Anzeige, daß ich hier selbst
wiederholt einen Kursus im Schönschreiben zu eröffnen
beabsichtige, wenn eine rege Betheiligung stattfindet.
Derselbe hält 24 Unterrichtsstunden, in welcher ich
jede schlechte Handschrift in eine gute und geläufige
umgestalte. Anmeldungen zur Theilnahme an dem-
selben werden bei Herrn A. Koch, Haarenstraße 43 b,
entgegen genommen.

Rehse, Schreiblehrer.

Theater-Restaurant.

Zum bevorstehenden **Medardusmarkt** halte
mein **Restaurant** auf's Angelegentlichste em-
pfohlen und bringe meine große, auf's Comfortabelste
ingerichtete, gut ventilirte und durch Glaswände gegen
jede Witterung geschützte **Halle** zur recht häufigen
Benutzung in Erinnerung.

Table d'hôte von 12 Uhr ab. Warme
und kalte Speisen à la carte zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll

F. Humke.

Osternburg. Zu verkaufen: Sehr schöne
mehlige **Kartoffeln** (Junfer), billig.

W. S. Silsberg, Sandstr. 32.

Schnittbohnen empfehl **Seinr. Weser.**

Vorzügliches Wagenfett bei
Seinr. Weser.

Bürgerfelder

Krieger-Kreuz-Berein.

Zur Theilnahme an der **Fahnenweihe** in
Esborn versammeln sich die Kameraden um 1 1/2
Uhr im Vereinslokal. **Der Vorstand.**

Theatergarten.

Am **Donnerstag, den 7. Juni:**

Grosses Extra-Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Dragoner-
Regiments Nr. 19.

Entree 30 S. Anfang 5 Uhr.

Feusse, Stabstrompeter.

Zu dem am **Montag, den 11. Juni,** in
Doodt's Etablissement stattfindenden

Schneider-Ball,

verbunden mit **Garten-Concert**

werden die Herren Meister und Gesellen freundlichst
eingeladen.

Anfang des Concerts 4 Uhr, des Balles 7 Uhr.

Das Comité.

Einige ta = send Kilo Einfriedigungsdraht

um etwas zu räumen, bei Partbeien billig.
**Patent-, Stahl-, Springsfedern- und
Drahtstifte**
kann ich **Wiederverkäufern** und **Handwerkern**
äußerst billig abgeben.

Carl Wilh. Meyer, Haarenstr. 14.

Stör, Mal und Bücklinge
trafen ein. **F. Berni**

Osternburger

Schützen-Berein.

Das diesjährige

Schützenfest

wird am **Sonntag, den 10. und Montag
den 11. Juni** und die

Nachfeier

am **Sonntag, den 17. Juni,** bei freiem Austritt
zum Festplatz stattfinden.

Die Direktion.

Fachverein der Tischler.

Am **Sonntag, den 10. Juni:**

Tanzkränzchen

in **Sabel's Hotel, Langestr.,** wozu freundl. einlade
Entree 50 S. **Der Vorstand.**

Union.

Donnerstag, den 7. Juni 1888:

Großes Militair- Extra-Concert

von der Capelle des Oldenb. Infanterie-Reg. Nr. 91
unter persönlicher Leitung ihres Königl. Musikdir.
Herrn **H. Hüttner.**

Anfang 6 Uhr. Entree 40 S.

Abends: Großes Feuerwerk.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet Streich-
concert in den oberen Sälen statt.

C. Hartmann.

Dreibergen.

Zur Feier der Schlacht bei Belle
Alliance am **Sonntag, d. 17. Juni:**

Gartencconcert und Ball

bei freiem Entrée.

Abends: Feuerwerk
auf den Bergen und auf dem See.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. W. Feldhus.

Anfrage.

Adolf, „bist Du glücklich?“ Duäl' Dich
nicht mit der Frage und mach's wie Dein Moniteur.
Erste Seite: Zerknirschung und Busfertigkeit, zweite
Seite: Auf zur Schweizerhalle!

Anfrage.

Adolf, Du verkündetest neulich im Moniteur, die
Frau soll die Kasse führen und sie soll dem Gatten
die Biergrofchen geben. Wie hältst Du es eigentlich
damit, **Adolf?** Kriegst Du auch genug Biergrofchen?

Familiennachrichten.

Geboren: **Pastor Müller, Goldenstedt, e. T.** —
Zahlmeister-Aspirant **Suhren, Mühlhausen i. G., e. T.**

Gestorben: **Sophie Fischer geb. Hamme, Jever,**
63 J. alt. — **Otto Höfers, Brake.**

Verlobt: **Marie Theobald** und **Amtsassessor W.**
Hufstrat, Oldenburg.

Beilage

zu No 181 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 7. Juni 1888.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 6. Juni 1888.

Herr Schreiblehrer Rehse (s. Anzeige) eröffnet hier einen Lehrgang. Aus Minden, wo Herr Rehse wiederholt mit vielem Erfolge thätig war, steht ihm folgende Empfehlung zur Seite: „Schreiber dieses hatte Gelegenheit, die Methode des genannten Herrn nicht allein Jahre lang zu beobachten, sondern auch in seiner Rektoratschule mit gutem Erfolge zu verwerthen, nachdem er sich dieselbe angeeignet hatte. Ich halte es für wünschenswerth, daß diese Methode möglichst im Publikum verbreitet werde, wie dies vielfach schon im Münsterlande mit den besten Erfolgen geschehen ist. Die Methode des Herrn Rehse ist eine an frühere Systeme sich anlehrende, jedoch in ihrer leichteren Erlernungsfähigkeit und Einfachheit so durchdachte und eigenthümliche, daß sie eine vollständig originale genannt zu werden verdient. Deshalb sind auch die Resultate im Verhältnis zur Zeit und Mühe sehr überraschende; einige Stunden genügen, die schlechteste Handschrift wesentlich umzugestalten. Ein Kursus von 20 bis 24 Stunden erzielt unauslöschliche und vollständig umgestaltete Resultate. Da neben diesen überraschenden, dauernden Erfolgen die charakteristische Eigenthümlichkeit der Handschrift nicht beeinträchtigt, nur gehoben wird, so dürfte eine möglichst große Verbreitung der Methode des Herrn Rehse nur gewünscht werden.“

C Wildeshausen. Der zum 1. Juni nach hier verlegte Gerichtsschreiber W. a. n. d. aus Birkenfeld hat seinen Dienst noch nicht angetreten, sondern Krankheit halber einen mehrmonatlichen Urlaub nachgesucht. — Zu Ehren des scheidenden Pastor Epping fand am 30. d. M. in Stührmanns Hotel ein Festessen, das von reichlich 30 Personen besucht war, statt. Mit der Vertretung während der Vakanz ist Herr Pastor Müller in Goldenstedt beauftragt, zur Verwaltung der sonstigen Geschäfte trifft Herr Vakanzprediger Rogge hier ein. — Nach der Rechnung des Alexanderstifts sind im Jahre 1887 in demselben 91 Kranke verpflegt worden, an Verpflegungstagen erforderten dieselben 3598. — Der Ertrag der Verloosung zum Krankenhausbau betrug ca. 5000 Mk., insgesamt sind für Bauzwecke jetzt ca. 15 000 Mk. disponibel. Der Bau des Krankenhauses wird bis zum Herbst so weit gefördert werden, daß dasselbe nächsten Sommer bezogen werden kann. — Der Frost in der Nacht vom Sonntag zum Montag hat hier namentlich an Bohnen viel Schaden angerichtet. — Am 3. Juni fand die Fahnenweihe des Gesangvereins Frohsinn unter Theilnahme der Liedertafel und des Kriegervereins statt. Nachmittags Festzug der Vereine zum Festplatz, Weiherede, Musik und Gesangsvorträge; der Besuch des Festes war ein verhältnismäßig guter. Die neue Fahne ist von Herrn Maler Themmin in Oldenburg geliefert. — Unser Gesangverein Liedertafel bildet mit den Vereinen zu Harpstädt, Bassum und Sulingen einen Verband, alle drei Jahre findet ein Sängerfest statt. In diesem Jahre wird Mitte Juli das Sängerfest in Sulingen abgehalten, es werden außer den genannten Vereinen noch verschiedene andere Vereine aus Hoya, Twistringen u. sich daran beteiligen.

m Brafe. 4. Juni. Seeamt. Zur Verhandlung standen die Seeunfälle des Elsflether Dreimastbooners Theres, Kapt. Reegen. Die Theres ist Eigenthum des Schiffers, versichert auf Cascow mit 18 000 Mk. und auf Fracht mit 5000 Mk. Das Schiff verließ am 16. Januar Newport (Bristol Kanal) mit Kohlen, nach dem Rio Grande bestimmt. Gleich am ersten Tage sprang das Schiff leck, wurde stark beschädigt und lief am 21. Januar einen Nothhafen an der irländischen Küste an. Es wurde nach Queenstown geschleppt und dort reparirt. Am 20. April setzte man die Reise fort. Gleich in den ersten Tagen machte das Schiff wieder viel Wasser, doch hielt man die Pumpen lenz, bis am 8. Mai das Schiff plötzlich bedeutend mehr Wasser machte; bis Mittag vermochte man die Pumpen lenz zu halten, doch stieg das Wasser von da an so rapide, daß man, als eine Noth-Barik in Sicht kam, beschloß, das Nothsignal zu geben. Die Barik setzte ein Boot aus und rettete — es war schönes Wetter — die Mannschaft und deren Effekten. Nach einigen Tagen wurde die Mannschaft dem Lloyd-Dampfer Ohio übergeben. Als Zeugen sind außer Kapitän und Steueremann erschienen der Koch und zwei Matrosen; der Matrose Fuge, zur Zeit auf der Marine, ist unentschuldig abgeblieben. Die Zeugenaussagen widersprechen sich in auffallender Weise, namentlich stimmen sie nicht mit den Eintragungen im Journal, das von Steueremann Schumacher geführt ist. Der Koch und ein Matrose wollen Nachmittags um 2 Uhr eine Pumpe

gepeilt und beide 1' 9" Wasser gefunden haben. Drei Zeugen erhärten eidl. d. Steueremann habe ebenfalls um die Zeit zum Kapitän gesagt, es seien 3' 1/2' Wasser im Schiff. Im Journal dagegen, das der Steueremann erst nach dem Verlassen des Schiffes fertig gestellt, sind 6' verzeichnet. Während die Zeugen behaupten mit der eisernen Meßstange des Steueremanns gepeilt zu haben, die sie aus dem großen Boot genommen, erklärt dieses der Steueremann für unmöglich, da er seine Stange stets bei sich in der Kajüte gehabt. — Der Reichskommissair, Korvettenkapitän a. D. Georgi, macht dem Kapt. schwere Vorwürfe. Nach dem ersten Unfall, bei dem sich der Kapt. korrekt benommen, sei die Reparatur eine durchaus mangelhafte gewesen, der Kapt. habe sich nicht so ganz auf den betreffenden Agenten verlassen dürfen. Als nach der Abreise von Queenstown das Schiff wieder viel Wasser machte, ja am 6. Tage sogar 18—20", da wäre es Pflicht des Kapt. gewesen, die Reise zu unterbrechen und den nächsten Hafen aufzusuchen. Am 8. Mai aber sei entschieden nicht energisch genug gepumpt worden und das Verlassen des Schiffes sei nicht motiviert. Der Reichskommissair erklärt, er werde Anträge zu stellen haben, wolle aber damit warten, da er die Vernehmung des Matrosen Fuge noch beantragen müsse. Ihm scheinen die Eintragungen ins Journal wenig glaubhaft zu sein und komme es ihm darauf an, zu konstatieren, wie weit er sich auf die Richtigkeit des Journals verlassen könne. Das Seeamt beschließt die Vernehmung des Fuge und vertagt die Verhandlung bis Mittwoch, den 13. Juni, Nachmittags 4 Uhr.

(Al. oldenb. Postbeutel.) Fast sämtl. Schwarzbrodbäcker in Barel haben den Preis für ein 10 Kilo wiegendes Roggenbrot von 1 Mk. 20 Pf. auf 1 Mk. 30 Pf. erhöht. — In Neuenkirchen traf den Müller P. beim Sägen ein Stück Holz so unglücklich an den Kopf, daß er bereits Ende der Woche daran verstarb. (B. 3.)

Reichsgraf Jockel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit von August Becker.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Base von Wallalben schien von all' dem zum ersten Mal, und zwar mit Gleichgültigkeit zu hören. Auf nähere Erkundigung erklärte sie dann, daß sie über Hornbach gekommen sei. Wenn es auch ein Umweg, schien dieser doch durch die Umstände gerechtfertigt — dieser Weg war noch von Truppen frei. Nach einer etwas beklommenen Pause, während welcher der Müller fortwährend den Besuch angesehen hatte, fragte er plötzlich:

„Wie lange, Was Mariann', ist denn Euer Mann schon todt?“

Die Unmittelbarkeit der Erkundigung und die Zwanglosigkeit derselben ließ die Gefragte nicht gleich zu einer Antwort kommen. Vielleicht fiel ihr auch die Erinnerung schwer, und so erwiderte die alte Bärbel statt ihrer:

„Es mögen schon so ein Duzend Jährchen her sein.“
„So lange schon!“ meinte er und setzte dann nachdenklich hinzu: „So allein zu stehen muß doch hart sein für eine Frau. — Jetzt werden in Eurer Gegend auf der Sickingen Höhe die Preußen liegen. Betragen sie sich denn manierlich?“

„So ziemlich!“ war die Antwort. Und als auf weitere Fragen ebenfalls nur kurze Antworten mit Ja und Nein erfolgten, wies die alte Bärbel darauf hin, daß die Base müde sei und schlafen wolle, was der Müller natürlich fand. Indem er derselben nochmals die Hand reichte und gute Nacht wünschte, tröstete er sich damit, daß ja Was Marianne über die Feiertage bleibe.

So weit war die Täuschung gelungen. Der Müller von Spelzheim hatte keinerlei Verdacht geschöpft. Um ferner allen Argwohn zu vermeiden, gab die alte Bärbel zu, daß die Gräfin neben ihrer eigenen Kammer schlafe, statt im Staatsbett der schönen Oberstube. Wie es weiter gehen solle, das stand in Gottes Hand. Schweres war über sie verhängt, Schwereres wohl noch vorbehalten.

Die Dellampe auslöschend legte sie sich nieder in das Bett der schlichten Kammer, wie die nächste beste Bäuerin. Sie wachte lange. Sie dachte daran, wie es ihr in dem prunkenden Boudoir ihres Schlosses nie eingefallen, daß sie je flüchtig und heimatlos um ein Lager auf grober Leinwand froh sein werde. Hatte nicht das Geklapper der Mühle sie fortwährend daran erinnert, wo sie sich befand, würde das Geheul der Kettenhunde es gethan haben. Endlich beruhigten sich auch diese, während der Wind zu pfeifen und der

Regen an das Fenster zu schlagen begann. Unter Thränen und mit Gebet schlummerte sie endlich ein.

Unterdessen saß der Müller noch nachdenklich und zuweilen pfiffig vor sich hinlächelnd; bei seinem Schoppen-glas erwartete die Rückkunft der alten Bärbel, da noch Verschiedenes für morgen zu besprechen war.

„Die Base von Wallalben,“ wandte er sich dann in seiner unvermittelten Weise plötzlich mit schlauer Miene an die Alte, „ist auch nicht gerade Suret wegen daher gekommen, Was Bärbel.“

„Waswegen denn?“ erkundigte sich Bärbel im Innersten erschreckt.

„Man denkt sein Theil.“

„Heiliger Gott!“ seufzte die Alte innerlich, fragte dann aber anscheinend arglos, was er meine.

„Mir scheint, sie hat Langeweile in ihrem Wittwenstand,“ verlegte er — „und will sich einmal die Spel-semer Mühle und den Mann darin anschauen.“

„Daß Dir nichts einfallen, Jockel!“ sagte die Alte und sie mußte bei allem Glend — wie sie später erzählte — noch lachen. Allein rasch kam ihr die Besinnung, daß es vielleicht zweckdienlicher wäre, ihn bei dem Glauben zu lassen. „Na, wer kann wissen,“ fuhr sie fort. „Sie ist nur älter, als Du.“

„Aber noch eine gar saubere feine Person. Wißt Ihr nicht, wie's daheim mit ihr steht, ob Vermögen da ist?“

„Das glaub' ich schon. Aber wie viel?“ sagte die alte Bärbel, die Achseln zuckend.

„Das wäre herauszubringen,“ meinte der Müller. „Man kann ja einstreuen zusehen, wie sie sich noch macht im Hauswesen. Sie bleibt ja über die Feiertage bei uns.“

Die Stube verlassend, schlug die alte Bärbel draußen die Hände über den grauen Scheitel zusammen. — Auch das noch! — Dann begab sie sich kopfschüttelnd in die Küche, wo so kurz vor Pfingsten noch tief in die Nacht hinein gearbeitet wurde und auch wegen Besuchs noch verschiedene Anordnungen zu treffen waren.

Als sie später einen Blick in den Hof warf, um nachzusehen, ob das Welter anhalte, und warum die Kettenhunde so fürchterlich rasten, bemerkte sie in der Dunkelheit des Hofes die weiße Gestalt eines Mannes, der aus der Thüre des unaufhörlich lärmenden Mühlenwerks gekommen zu sein schien — wohl einer der Knechte oder Mülhknappen. Doch schien es ihr verdächtig, daß er sich dem Hofthore näherte. Unbemerkt folgte sie ihm, wobei ihr auffiel — die Nacht war finster und der Wind saulte in den Bappeln jenseits der Mauer — daß man von außen stark an das Thor pochte und lebhaft Einlaß begehrte.

In der Sorge um die Sicherheit der Gräfin wagte sie sich weiter vor. In dem Manne innen am Thor erkannte sie den Müller.

Was hatte er mit denen draußen zu verhandeln? Oder horchte er nur? O Gott! hatte er dennoch Argwohn geschöpft, wollte er in seinem Aristokratenhaß den zurückgekehrten Häschern die flüchtige Gräfin ausliefern?

„Holla! Aufgemacht!“ polterten jetzt die draußen, indem sie fluchend mit den Gewehrkolben gegen die Thorbohlen stießen.

„Den Teufel auch!“ brauste jetzt der Müller auf. „Was für ein Lärm in der Nacht!“

„Ah, man kommt!“ sprach eine rauhe Stimme von außen. „Tout de suite! Das Thor auf!“

„Oho! Wenn ich aber nicht will?“

„So wird es eingeschlagen!“

„Untersteht Euch! Boß Donnerwetter! Ihr kämt mir recht!“

„Ein Feind der Freiheit!“ hallte es von außen. „Er haßt die Republik! Ein wüthiger Aristokrat!“

„Jä?“ fiel der Müller ein. „Geht doch!“

„So mach' auf, Bürger! Die Gräfin ist uns auf dem Transport entwischt.“

„Und da sucht Ihr sie beim Spelsemmer Müller? Haha! Bei uns zu Land flüchtet man sich zu seinen Freunden, nicht zu seinen Feinden. Zudem liegt mein Besuch, die Was Ammerie von Wallalben, schon im siebenten Traum. Sure Gendarmensäuße sollen ihr nicht zu nahe kommen. Nehmt Euch in Acht, Ihr Männer! Laßt die Aristokratie nicht entwischen, gute Bürger aber in Ruh'. Und damit Basta!“

Indem er sich entfernen wollte, ließ sich eine andere Stimme beschwichtigend von außen vernehmen.

„So mach' doch auf, Jockel, und komm' mit zu einem Schoppen.“

„Heute nicht. Morgen!“

Und ohne sich weiter um die draußen zu kümmern, die nach kurzer Berathung sich fluchend entfernten, kehrte er ins Haus zurück, bald auch, da es wieder zu tröpfeln begann, die alte Bärbel. Ein Stein war ihr vom Herzen gefallen. Beruhigt legte sie sich nieder. Beim Klatschen des Regens und Windespeifen

schief sie endlich ein. Und Stille waltete über dem Hause; auch die Hunde rührten sich nicht mehr. Nur innen am Getriebe regten sich noch die mehlweissen Knappen, und das Mühlenwerk brauste und klapperte die Nacht hindurch bis zum Morgen.

Jemand hat gesagt: das Schrecklichste sei das Aufwachen eines lebenslänglich Verurtheilten nach der ersten Nacht im Kerker. Auch Gräfin Maria Anna empfand ihre Lage schwer, als sie die Augen aufschlug und sich nicht im Schlafgemach ihres Schlosses, sondern in einer Kammer der Mühle zu Spelzheim fand. Das Bittern und Schüttern des Bodens, der feine, alles durchdringende Mehlstaub, der sich wie Reis auf ihr Gemüth legte, rief ihr die Erinnerung an die Ereignisse des gestrigen Tages rasch zurück. Und nun regnete es und von den Dachtraufen ergoß sich einfrühendes Plätschern in den Rasenstreifen draußen.

Einigen Trost brachte Bärbel mit ihrem Bericht über den nächtlichen Vorgang am Thor. Die nächste Gefahr war also glücklich vorüber. Nun aber, wohin sich wenden? Bis zu den Vorposten der Preußen auf der Sidinger Höhe, am Karlsberg und im Holzland, war noch eine gute Strecke vom Feind besetzten Landes — fünf oder sechs Stunden. Nun konnten die Husaren des Obersten Szekely allerdings von da in einem Mitt über Blieskastel den Feind vor sich her gegen die Saar jagen; ob aber heute, morgen schon, wer wußte es? Jedenfalls erschien es rathsam, den Vormarsch der Preußen abzuwarten an sicherer Ort; und das war ja die Mühle vom Spelzheim — wenn die Hächer nicht wieder kamen und das Incognito nicht durchschaut wurde.

Der Regen hielt die Leute im Hause. Nur einige wenige Bauern fuhren im Hofe an, um trotz des Wetter's Getreide abzuladen und Mehl für die Pfingstfeiertage zu holen. Innen nahm das Braten und und Schauern, das Braten und Backen seinen Fortgang, und es war eine Lust zu sehen, wie die Was Ammerie mit aufgestülpten Ärmeln unter mancher heimlicher Anweisung Bärbel's, den Kuchenteig platt walzte, und, je nachdem, Zimmt aufstreichte, die Speckwürfel auslegte oder den weissen Käse und Rahm aufstrich.

In ihrem wachsenden Eifer hatte sie nicht bemerkt, daß auch der Müller — auffallender Weise in einem besseren Gewand — ganz gegen seine Gewohnheit als Zuschauer eingetreten. Ja, er war garnicht mehr fortzubringen, wie die alte Bärbel ärgerlich äußerte. Er plauderte, scherzte, lachte, war überhaupt so munter, wie man ihn lange nicht gesehen hatte.

Endlich legte er der Fleißigen die Hand auf den Arm.

„Ihr schafft ja wie im Frohn,“ sagte er. „Das soll nicht sein, wenn man auf Besuch ist. Kommt, Was Ammerie oder Mariann, ich will Euch einmal in der Mühle herum führen, damit Ihr sehet, wie's im Hause steht.“

Da half kein Widerstreben. Sie mußte mit ans Gerinne beim Wehr, zu den Wasserrädern, dann hinein über die bebende Galerie zum betäubenden Lärm der klappernden Gänge, durch den Luftstrom der Puzmühle, in den Mühlenstempel und zurück durch verschiedene Abtheilungen des Triebwerks, wo sie mit eigner Hand das „Mehlchen“ und „Grieschen“ prüfen mußte, bis sie, durch gellendes Getöse und die Heftigkeit des Müllers gegen einen säumigen Knappen in Schreden verlegt, hinaustrat, wo zwei Steinhauer die Mühlsteine schärften.

„Seht, Bärbel,“ meinte ihr Begleiter, „die Mühlsteine da kosten Geld. In jedem Gang arbeiten zwei; und wenn sie statt Korn sich selber reiben, kommt Sand ins Mehl und kann Alles verderben. Die zwei Schärfer da aber kriegen einen schönen Tagelohn, — denn es müssen geschickte Leute sein, und nicht jeder Steinhauer ist zu gebrauchen. Aber daran denkt so ein leichtsinniger Dursche nicht. Wenn Ihr Müllerin werden wollt, Bärbel, müßt Ihr Euch in solchen An gelegenheiten auskennen.“

Wie er nur dazu kam, zu glauben, daß sie Müllerin werden wollte?! — Und nun ging es auch noch in die Scheuern und Ställe. Da wußte sie schon mehr Bescheid; denn mit der Freude an der Landwirthschaft hatte sie sich um ihre Schweizererei im Würzbacher Thal stets sehr eingehend beschäftigt und gekümmert. Mit Wehmuth erinnerte sie sich ihrer eigenen Lieblingskub und tätschelte der „Bläß“ so zärtlich Kopf und Hals, daß es dem Müller wohl dabei ward, als streichle sie ihm selbst das Kinn.

Kurz, er kehrte ziemlich verliebt von dem Umgang durch das Anwesen zurück und bedauerte nur, daß der Regen den Besuch des Gartens und der zunächst liegenden Wiesen und Acker für diesmal nicht zuließ. (Fortsetzung folgt.)

Interessant

ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücksanzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend genonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Öffentliche Verkäufe.

Am Mittwoch, den 20. Juni d. J., Morgens 9 Uhr und Nachm. 1 Uhr anf., Verkauf der Konkursmasse des Weißgerbers Herrn. Kramer in Wildeshausen.

Am Dienstag, den 12. Juni d. J., Nachm. 4 Uhr, in Leverenz Wirthshause zu Berne, 3. Verkaufstermin der Immobilien des weil. Hausmanns Mart. Rud. Rückens zu Ollen bei Berne.

Am Sonnabend, den 16. Juni, Nachm. 3 Uhr, Verkauf des beweglichen Nachlasses der Handelsfrau Ww. Grunemeyer zu Bardenfleth.

Am Donnerstag, den 7. Juni d. J., Nachm. 2 Uhr, beim Ammerländischen Hof hieselbst, Verkauf von etwa 30 Stück Kühe und Quenen, bester ostfr. Race, des Jos. Lenz und G. Borwold aus Friesoythe.

Landwirthschafts-Gesellschaft. Abtheilungs-Versammlungen.

Schwei. Sonntag, den 10. Juni, Nachm. 5 Uhr, in Dettmers Gasthause zu Schwei.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1888 an.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.25
Jever	7.53	10.55	1.46	8.25
Bremen	7.05	8.05	12.39	2.22 6.05 9.05
Nordenh.	8.05	12.39	2.22	9.05
Brake	8.05	12.39	2.22	9.05
Neufchanz	7.50	11.02	1.43	8.27 9.38
Leer	7.50	11.53	1.43	8.27 9.38
Duakenbrück	8.00	9.56	1.50	8.33
Dsnabrück	8.00	9.56	1.50	8.33

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35 6.15	9.15
Jever	8.25	—	2.35 —	9.15
Bremen	6.19	8.05 11.06	2.00 —	8.45 —
Brake	8.05	—	2.00 5.00	8.45 —
Nordenhamm	8.05	—	2.00 5.00	8.45 —
Leer	7.12	8.27 —	2.40 6.10	9.20 —
Neufchanz	7.12	8.27 —	2.40 6.10	9.20 —
Duakenbrück	8.30	—	2.30 6.55	8.33 —
Dsnabrück	8.30	—	2.30 6.55	8.33 —

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, den 9. Juni:
Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Bekanntmachungen.

Amt Oldenburg. Der Endtermin für das Moorbrennen im hiesigen Amtsbezirke ist bis zum 10. d. M. einschließlich erstreckt.

Schmalenfleth. Vom 12. d. Mts. an wird der See bei günstiger Witterung während einiger Fluthen geöffnet sein.

Die Weggräben und Fußweggruppen in der Gemeinde Esenshamm sind gegen den 16. d. Mts. in Stand zu setzen.

Für Wiederverkäufer.

Tafelmesser und Gabeln Nr. 811, gute Waare pr. Dg. Paar Mk. 3.80; dito Nr. 812, feine Waare pr. Dg. Paar Mk. 8.50. Taschenmesser Nr. 142 mit 2 Klingen, pr. Dg. Stück Mk. 2.80; dito Nr. 150 mit einer schweren Klinge, starkes Messer für Landleute, pr. Dg. Mk. 4.—. Taschenmesser mit 2 Klingen und Kortzieher, sehr fein, pr. Dg. Mk. 7.50. Brodmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 4.80. Küchenmesser, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.—. Nähseheren, je nach Größe, pr. Dg. Mk. 5.—, 6.—, 7.—. Britania-Schlüssel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 2.20. do. Caffeelöffel, beste Waare, pr. Dg. Mk. 1.20. do. Gabeln, beste Waare, pr. Dg. 2.80. Versandt nur gegen vorh. Einsendung der Cassa, da Nachnahme das Porto sehr vertheuert und mir auch zu oft nicht eingelöst wurden. Bei Aufträgen von 20 Mk. an liefert franco.

Otto Kirberg, Messerfabrikant,
Düsseldorf.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbelleckung (Onanie)** und **heimlichen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.
80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig**, sowie durch jede Buchhandlung.

Haupt-Gewinn event. 500,000 Mk. Glücks-Anzeige. Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten großen Geld-Lotterie, in welcher

9 Millionen 160,290 Mark

sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaftesten Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 95,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist event. 500,000 Mk.

Prämie	26 Gewinne à 10 000 Mk.
1 Gewinn à 200 000 "	56 " " 5 000 "
1 Gewinn " 100 000 "	106 " " 3 000 "
1 Gewinn " 90 000 "	257 " " 2 000 "
1 " " 80 000 "	2 " " 1 500 "
1 Gewinn " 70 000 "	515 " " 1 000 "
2 Gewinne " 60 000 "	839 " " 500 "
1 " " 55 000 "	120 Gew. à 200, 150 "
1 " " 50 000 "	30 020 Gewinne à 145 "
1 " " 40 000 "	7992 Gew. à 124, 100, 94 "
1 Gewinn " 30 000 "	7848 Gew. à 67, 40, 20 "
7 Gewinne " 15 000 "	im Ganzen 47 800 Gewinne
1 Gewinn " 12 000 "	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der Hauptgewinn 1. Classe beträgt 50 000 Mk., steigt in der 2. Cl. auf 55 000 Mk., in der 3. auf 60 000 Mk., in der 4. auf 70 000 Mk., in der 5. auf 80 000 Mk., in der 6. auf 90 000 Mk., in der 7. auf 200 000 Mk. und mit der Prämie von 300 000 Mk. event. auf 500 000 Mk.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den

14. Juni d. J.

festgesetzt, kostet das ganze Originallos nur 6 Mark, das halbe Originallos nur 3 Mark, das viertel Originallos nur 1 1/2 Mark,

und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verloosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, werden im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber sofort, jedoch bis zum

14. Juni d. J.

vertrauensvoll an

Samuel Heckscher senr.,

Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Grösste Auswahl!



Enorm billige Preise!

Drahtgewebe,

verzinkt in den verschiedensten Breiten und Geweben, empfiehlt billigt **M. E. Meyersbach.**

Täglich zu vermieten:

Kameruner Nuderböte,

Stunde 40 Sh., jede folgende 30 Sh.

Staustraßenecke 15.

Metzendorf. Gesucht auf gleich ein Gesell. **S. Garrels, Tischler.**